

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

30.7.1869 (No. 177)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 30. Juli.

N. 177.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung.

Telegramme.

Wien, 28. Juli. Das Konfession der Anglobank hat die türkische Bahn-Anleihe abgeschlossen. Dieselbe wird als eine fünfprozentige Loosanleihe, in Loosen der Anglobank von 100 Gulden zu 85, in türkischen 300 Franken-Loosen zu 175 emittirt.

Bukarest, 28. Juli, Abds. Fürst Karl wird demnächst zum Besuch des Caaren eine Reise nach der Krim antreten und sich sodann nach Wien und Paris begeben.

Bern, 28. Juli. Die Bundesversammlung wurde heute ohne die üblichen Präsidialreden geschlossen. Die Fortsetzung der Session findet bekanntlich im Monat September oder Oktober statt, um dann die Frage wegen der Alpenbahnen zu behandeln.

Paris, 29. Juli. Der „Constitutionnel“ sagt, die Regierung habe beschlossen, die in den Jahren 1869 und 1870 ausdienenden Klassen des Heeres zu entlassen und der zweiten Abtheilung der in den Jahren 1871 und 1872 frei werden einen unbegrenzten Urlaub zu erteilen. Durch diese Maßregeln würden ungefähr 50,000 Mann ihre Entlassung erhalten.

Alexandria, 28. Juli. Der Bizekönig ist angekommen. Die auswärtigen Konsuln überreichten ihm eine Adresse. Heute Abend wird eine große Illumination stattfinden. Man sagt, er werde nur einige Tage verweilen und sich dann nach Konstantinopel begeben.

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Juli. Ueber die Schweizerreise Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin erfahren wir, daß Hochdieselben acht Tage in Gießbach zubrachten und während dieser Zeit verschiedene kleine Ausflüge in die Umgegend unternommen haben. Am 27. Juli begaben sich die hohen Reisenden nach Lauterbrunn und beabsichtigten von dort die Wengern Alp zu besuchen und über Grindelwald, die Scheideck und Rosenlani nach Meyringen zu gehen. Die Reise sollte dann über den Brünigpass, Sarnen und Luzern nach Zürich fortgesetzt werden, und es gebachte Ihre Königl. Hoheiten von da aus sich unmittelbar nach Mailand zu begeben.

München, 26. Juli. (Augst. Abd.-Ztg.) Als Termin für die Auswechslung der Ratifikationsurkunden, womit der erste Theil der Arbeiten der Liquidationskommission seinen Abschluß finden soll, wurde der 6. August festgestellt. Wir hören, daß von Berlin aus keinerlei Einsprache gegen die Beschlüsse der Kommission erhoben wurde, und da die gleiche Nachricht auch von den andern verhandelnden Regierungen erwartet wird, dürfte dem baldigen Austausch der Ratifikationsurkunden kein Hinderniß im Wege stehen.

Gms, 28. Juli. Se. Maj. der Königl. begleitete heute Vormittag 10 Uhr die Großherzogin-Mutter, von Mecklenburg-Schwerin nach dem Bahnhofs. Morgen Nachmittag begibt der König sich zum Diner nach Koblenz, und kehrt Abends von dort zurück.

Charlotte Morel, von A. N.

(Fortsetzung aus Nr. 176.)

Seit Morel's Tode waren jetzt vierzehn Tage verfloßen und Lenoir dachte, er könne die Sache jetzt mit der Tochter seines verstorbenen Prinzipals beraten. Sie hatte dem Leichenbegängnisse angewohnt; als sie jetzt volljährig war, kam es ihm nicht in den Sinn, ins Kloster zurückzuführen. Der Kammer, den sie über das Hinscheiden ihres Vaters empfand, war ein solcher, wie jede brave Tochter ihn empfinden mußte: er war aufrichtig, ohne zu heftig zu sein. Fräulein Charlotte befand sich in dem ruhigen Gemüthszustande, der sich ganz für Abmachung von Geschäften eignet. Lenoir fand sie in einem Zimmer des obern Stockes damit beschäftigt, mit den Ladenzugern ein Stück Tuch aufzurollen. Anfänglich hörte sie ihn nicht kommen. Er selbst konnte sich eines Kopfschüttelns nicht enthalten, als er das gutmüthige, 21 Jahre alte Mädchen mit dem rothen Ansehen, den glänzend schwarzen Haaren und dem lebhaftesten Auge vor sich sah. „D wäre sie doch nur als Knabe geboren!“ dachte er mit einem Seufzer vor sich hin. Charlotte vernahm denselben und sah auf. Der alte Mann stand auf der Thürschwelle, seine Feder hinter dem Ohr und mit dem Ausdruck tiefen Kummers in den Zügen.

„Herr Lenoir“, sagte sie, indem sie ihre sonst so freundlichen Züge zu einem strengen Ausdruck zwang, „wissen Sie, daß dieses Stück Tuch von den Moten zerfressen ist?“

Lenoir äußerte seine Beklammern hierüber, bot aber um eine kurze Unterredung unter vier Augen mit Fräulein Morel.

„Recht gern“, sagte sie. „Marie, legen Sie dieses Stück zusammen. Ich werde bald wieder hier sein.“

Lenoir machte ihr nun, dem ihm gewordenen Auftrage zufolge, die nöthigen Mittheilungen. Charlotte unterbrach in plötzlich.

„Ich danke Ihnen, allein sagen Sie Herrn Roussel, daß ich die Geschäfte selbst fortführen will.“

Dresden, 27. Juli. Das „Dresd. Journ.“ erklärt sich für ermächtigt, den nachstehenden Erlaß an den Königl. Gesandten, Hrn. Wirkl. Geh. Rath v. Köniernig in Wien, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Marienbad, am 18. Juli 1869. Die unter Nr. 39 in der Sammlung der „Korrespondenzen des K. K. gemeinsamen Ministeriums des Neuhern“ (dem sog. „Rothbuche“) abgedruckte Depesche an den K. K. Gesandten zu Dresden, Hrn. Baron v. Berner, vom 8. d. M., auf welche sich der Bericht Ew. Excellenz vom 14. d. M. bezieht, ist, da ich Dresden bereits am 3. d. M. mit aller. Urlaub verlassen hatte, um die Kur in Marienbad zu brauchen, meinem Stellvertreter, Hrn. Geh. Rath v. Bose, am 10. d. M. mitgetheilt worden. Ich selbst habe von der Existenz und zugleich von der Veröffentlichung dieses Aktenstückes zuerst am 15. d. M. Kenntniß erhalten, wo ich dasselbe in der „Köln. Ztg.“ las. Ich bin daher sehr dankbar dafür, daß Ew. Excellenz sofort nach erlangter Kenntniß von diesem Aktenstück nähere Erkundigung über die Veranlassung zu demselben eingegeben und über die Ihnen deßhalb von dem Hrn. Reichskanzler gegebenen Erläuterungen unverzüglich Bericht erstattet haben. Wenn nun nach erlangter Kenntniß von diesen Erläuterungen für mich eine jede Veranlassung wegfällt, auf den materiellen Inhalt der Depesche vom 8. Juli einzugehen, so sehr mir auch manche Bemerkungen in derselben über sächsische Verhältnisse und die daraus gezogenen Folgerungen zu einigen begründeten Gegenbemerkungen Anlaß geben könnten, so bleibt mir nur ein Punkt übrig, hinsichtlich dessen ich jene Depesche nicht ohne Erwiderung lassen kann.

In dem Eingang derselben wird nämlich bemerkt: es scheint versucht worden zu sein, auf das Urtheil der K. sächsischen Regierung im Sinne einer für Oesterreich ungünstigen Auffassung des Herganges Einfluß zu nehmen und namentlich scheint man sich der Depesche vom 1. Mai bedient zu haben, um das Verhalten der K. K. Regierung, im Lichte eines der französischen Regierung geleisteten und mit ihr abgekarteten Liebesdienstes“ erscheinen zu lassen, und kurz darauf wird es als die Absicht der Depesche bezeichnet, das sächsische Kabinett nicht unter dem beizurechnenden Einfluß“ derartiger „Insinuationen“ zu lassen. Nun findet sich aber in der ganzen Depesche weder darüber, auf welche Thatsachen der Hr. Reichskanzler diese Vermuthung stütze, noch darüber, von welcher Seite her jene angeblichen Insinuationen ausgegangen sein sollen, irgend welche Andeutung vor, und ich habe dies um so lebhafter zu bedauern, weil mir dadurch die Möglichkeit einer speziellen Widerlegung entzogen worden ist, so daß ich mich auf die bestimmte Erklärung beschränken muß, daß jene Vermuthung gänzlich unbegründet und von keiner Seite her ein Versuch gemacht worden ist, in dem vorausgesetzten Sinne hier einzuwirken. Uebrigens folge ich nur dem eigenen Beispiel des Hrn. Reichskanzlers, wenn auch ich auf seine „sächsischen Erfahrungen“ provozire, indem ich die Ueberzeugung ausspreche, daß er mich wohl niemals als einen Mann hat kennen lernen, der so leicht dem „beizurechnenden Einfluß“ der „Insinuationen“ Anderer unterliegt und daß er mir daher auch Glauben schenken wird, wenn ich versichere, daß die wenigen, im vertraulichen Gespräch mit dem K. K. Hrn. Gesandten, mit Bezug auf die Depesche vom 1. Mai dieses Jahres, von mir gemachten Bemerkungen aus meiner eigenen Ueberzeugung hervorgegangen sind, die sich auf eine ziemlich vollständige Analyse des Inhalts jenes Aktenstückes gründete, welche mir durch die Königl. sächsische Gesandtschaft in Brüssel und London schon Anfang Juni dieses Jahres zugegangen war.

Ich erlaube Ew. Excellenz, diesen Erlaß dem Hrn. Reichskanzler mitzutheilen und, daß dies geschehen, sofort telegraphisch an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Dresden zu melden, da in Folge der Veröffentlichung der Depesche vom 8. Juli auch die Veröffentlichung des gegenwärtigen Erlasses, wenn auch zu meinem

Hatte die Feder nicht sehr fest hinter Lenoir's Ohr gesteckt, so hätte sie auf diese Ankündigung hin zu Boden fallen müssen. Fräulein Morel fuhr, indem sie that, als bemerkte sie das Staunen nicht, das sich in seinen starren Blicken und dem offenen Munde kundgab, fort.

Wenn je mein verstorbenen Vater in meine Nähe kam, sprach er kein Bedauern darüber aus, daß ich ein Mädchen sei; ich vermochte daher nichts Besseres zu thun, als mich nach und nach für die Geschäfte zu befähigen. Ich habe daher auch Buchhalten gelernt.“

„Aber, Fräulein“, unterbrach sie Lenoir; Buchhalten allein ist nichts — nichts — der eigentliche Geschäftsbetrieb ist die große Schwierigkeit. Uebrigens unterbrach nun Fräulein Morel den Commis. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm, sah im ihr's Gesicht und sagte in gutmüthigem, aber zugleich festem Tone:

„Ich vermag gute Butter, gutes Mehl, gutes Tuch und gute Schnittwaaren von schlechten zu unterscheiden, Herr Lenoir, und bin entschlossen, nur gute Waaren zu führen. Mein Vater kaufte und verkaufte, so viel ich weiß, nur gegen baares Geld. Sein Wort galt ihm über Alles; er benahm sich in höchst achtbarer Weise in jeder Beziehung. Seinem Beispiel will ich folgen, Herr Lenoir, und fügte mit einigem Nachdruck hinzu: „Kein Stück Tuch von diesem Gewebe und zu diesem Preise soll von Moten zerfressen werden, so lange ich an der Spitze des Geschäftes stehe. Zum wenigsten ist hier der Werth von mehreren hundert Franken zu Grunde gegangen.“

Lenoir war stumm vor Staunen. Es war nichts dagegen zu sagen und er wußte es nur zu gut. Dieses kleine, in Selbsttäuschung befangene junge Wesen konnte — seiner Meinung nach — unmöglich, selbst nicht mit seiner Unterstützung den Geschäften Ehre machen; allein sie hatte einen eigenen Willen, war volljährig und es war klar, daß sie das Kloster verlassen hatte, um fortan ihren eigenen Weg zu wandeln.

Lenoir begte, wie gesagt, Zweifel; die Bewohner der Stadt ergingen sich in ironischen Betrachtungen über Fräulein Morel's Entschluß,

lebhaften Bedauern, doch ganz unvermeidlich geworden ist. — Der Staatsminister für die auswärtigen Angelegenheiten. (Ges.) Friefen.

Dresden, 27. Juli. Das Ministerium des Innern hat die sogenannten Gewerksvereine der Arbeiter von denjenigen Vorschriften, beziehentlich Verboten ausgenommen, welche alle die Vereine treffen, die sich mit „öffentlichen“ Angelegenheiten beschäftigen. Nr. 10 der Hirsch'schen Zeitschrift „Gewerksvereine“ theilt mit: „Aus Plauen i. V. geht uns die Nachricht zu, daß das Königl. sächsische Ministerium dem Verein der Maschinenflicker durch das Gerichtsamt mitgetheilt hat, diese Vereine und ihre Bestrebungen seien als nicht auf öffentliche Angelegenheiten einwirkend anerkannt worden und von jeglicher Polizeiaufsicht befreit.“

Berlin, 27. Juli. Der König hat für die zu Altona bevorstehende Schleswig-holsteinische Landesindustrie-Ausstellung ein Geschenk von 2000 Thaler als Unterstützung gegeben, und es sollen auch zwei goldene Medaillen für werbliche Leistungen event. zur Vertheilung kommen.

Die Aufhebung der Wahl- und Schlichtsteuer, zunächst in den Städten unter 30,000 Einwohnern, soll die Regierung, wie der „Pos. Ztg.“ von hier geschrieben wird, nicht aus dem Auge lassen wollen. Sie hat wenigstens neuerdings wiederum, wie dies im Jahre 1862 bereits geschehen war, eine spezielle Nachweisung der Bruttoerträge, der Erhebungskosten und der Ueberschüsse bei der Wahl- und Schlichtsteuer eingefordert, um feststellen zu können, welcher Nettoertrag den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1868 in den einzelnen Städten der Monarchie getroffen hat.

Vom 27. d. M. ab ist die neu erbaute, zur Rechten der Oder-Ufer-Bahn gehörige Eisenbahnstrecke zwischen Tarnowitz und Beuthen in Oberschlesien dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Das Haus James Rothschild in Paris hat 24,000 Fr. dem Unterstützungskomitee in Memel überwiesen; beauftragt Durchführung des Auswanderungsplanes der nothleidenden Israeliten in Westrußland.

Das im Kiel er Hafen liegende Geschwader der Kriegsmarine wird unter dem Kommando des Viceadmirals Jachmann in nächster Woche (5. August) auslaufen und durch den Alsenfjord, den Kleinen Belt, Kattegat nach dem Jathebusen, Wilhelmshaven, gehen.

Berlin, 28. Juli. Die gestern telegraphisch signalisirte Aeußerung der offiziellen „Provinzialkorresp.“ über eine Preußen betreffende Bemerkung des Grafen Beust lautet vollständig:

Der österreichische Reichskanzler Graf Beust hat soeben in der Budgetkommission der ungarischen Delegation einige Erklärungen gegeben, in welchen er die auswärtige Politik Oesterreichs als eine Politik des Friedens nach allen Seiten hin bezeichnet, und auch in Betreff der Beziehungen zu Preußen versicherte, daß er stets bemüht sei, innigere Beziehungen herbeizuführen, dies sei aber bisher nicht gelungen, da Preußen diesen Bestrebungen nicht entgegenkomme. Diese Aeußerung des Reichskanzlers ist im hohen Grade befreudlich, da kein Schritt, keine Aeußerung von österreichischer Seite bekannt geworden sind, welche irgendwie auf ein Bemühen zur Herstellung innigerer Beziehungen zu Preußen hätten gedeutet werden können, wogegen wiederholt amtliche Veröffentlichungen von der österreichischen Regierung ausgegangen sind, welche mit einem betätigten Bemühen im Widerspruche zu stehen schienen. Die preussische Regierung dagegen hat sich auch solchen Kundgebungen gegenüber jeder Aeußerung enthalten, durch

Man sagte allgemein den Fall ihres Hauses voraus und wollte sogar sichere Spuren davon bemerkt haben. Es ging dabei jedoch nicht so schnell; Fräulein Morel machte vielmehr ganz gute Geschäfte. Es war zwar hart für ein so junges Wesen, sich den ganzen Tag über dem Geschäfte widmen zu müssen, und Charlotte fühlte dies; allein in Verriero's lebt man nicht dem Vergnügen und sie hatte keine andere Wahl.

Zuweilen nahm es sie Wunder, ob es bis in ihr hohes Alter so fortgehen würde mit Kaufen und Verkaufen und Geldverdienen; allein sie war so weit eine ächte Tochter des mittelalterlichen Verriero's, daß ihr der Gedanke, die Langeweile ihres Geburtsortes mit den Vergnügungen einer großen Stadt zu vertauschen, niemals kam. Sie und da empfand sie wohl eine Sehnsucht nach dem Landleben, nach Gärten und Wiesen; allein sie war außer Stande, diese Genüsse mit dem Geschäftsbetrieb zu verbinden; so begnügte sie sich mit ihrem Leben, ihren Borrathsräumen, dem Hofraum und den Kriechpflanzen, nach Musik in dem Klange des Geldes zu empfinden, der so lange den Reiz ihres Vaters gebildet hatte. Unterdessen wunderte sich Verriero's noch immer, wie lange sie es treiben werde. Zunächst wußte Fräulein Morel nichts von der Bewegung, welche ihr unerwarteter Entschluß hervorgerufen hatte. Nach und nach brachten geschäftliche Zungen ihr dieses öffentliche Geheimniß bei. So erfuhr sie denn, daß ihr zwar langamer, aber um so sicherer Fall prophesie, und daß sogar in ihrer eigenen Familie nicht eine Stimme laut werde, um ihr ein besseres Loos zu prophezeien. Louise Roussel, eine kleine, kaum 7 Jahre alte Schwägerin, theilte ihr mehr über diese: Kapitel mit, als ihr zu vernehmen lieb war. Dieselbe kam eines Abends in großer Aufregung zu ihr.

„Denke nur“, rief das Kind, indem es auf Fräulein Morel zurief, die eben im Hofe ihre Kriechpflanzen bezog, „denke nur, mein Bruder Heinrich ist so eben angelangt.“

„Wirklich!“

(Fortsetzung folgt.)

welche die Beziehungen zu Oesterreich hätten beeinträchtigt werden können. Die Erklärung des Grafen Beust ist daher keineswegs geeignet, das Verhalten und die Beziehungen der beiderseitigen Regierungen in dem richtigen Licht erscheinen zu lassen. Einem offenen und ernstlichen Bemühen zu freundschaftlichen Beziehungen würde das Entgegenkommen Preussens gewiß nicht fehlen.

Berlin, 28. Juli. Aus der Andeutung der „Provinzialkorrespondenz“, daß der König während des Manövers der hessischen Division in Homburg residiren werde, scheint hervorzugehen, daß ein ausgedehnter Besuch in Frankfurt nicht in Aussicht genommen ist. Das in Rede stehende Manöver wird in der Zeit vom 27. bis 30. Aug. in der Gegend von Friedberg stattfinden, woselbst der Großherzog von Hessen schon jetzt seine Residenz genommen hat. Später wird sich der König zu dem Korpsmanöver des 2. (Pommerschen) Armeekorps begeben, welches vom 1. bis 10. Sept. bei Stargardt stattfindet, dann zu dem Korpsmanöver des 1. (Preussischen) Armeekorps bei Heiligenbeil und Braunsberg, — möglicher Weise vorher noch auf kurze Zeit zu dem Korpsmanöver des 3. Armeekorps bei Münsberg. Nach dem heutigen „Milit.-Woch.-Bl.“ findet beim 1. Armeekorps die große Parade vor dem König am 13. Sept., am 14. ein Korpsmanöver gegen einen markirten Feind statt. Am 16., 17. und 18. Sept. manövriren die Divisionen gegen einander. Beim 2. Armeekorps finden 2 Feldmanöver der beiden Divisionen gegen einander und ein Korpsmanöver, sodann vor dem König am 6. Sept. die große Parade, am 7. Sept. ein Korpsmanöver und am 9., 10. und 11. Sept. Feldmanöver statt.

Der Geh. Oberregierungs- und vortragende Rath im Kultusministerium Dr. Wieje ist zur Abhaltung von Konferenzen der Bundes-Schulkommission nach Dresden gereist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. Juli. In Pesth wurde vor einigen Tagen ein neues katholisches Blatt gegründet, dessen Leitung ein Komitee unter dem Vorsitz des bekannten Historikers Bischof Michael Horvath führt. Die Redaktion befindet sich in den Händen des Reichstags-Deputirten Thaddäus Prilejky und des Professors Dr. Hatala, während die Mitarbeiterliste die hervorstechendsten Namen katholischer Gelehrten und Publizisten Ungarns zählt. Großes Aufsehen machte der Artikel, in welchem das Blatt seine Stellung zum „Konfessionslosen Staat“ bezeichneter. Die bedeutungsvollste Stelle darin lautet:

Der Rechtsstaat, der konfessionslose Staat, ist kein Staat ohne Gott, kein atheisistischer Staat. Konfessionslosigkeit und Gottlosigkeit sind weder identische noch verwandte Begriffe. Wenn der Rechtsstaat jedem Religionsbekenntnis Gleichberechtigung sichert, achtet er die Gewissensfreiheit der Bürger, aber er läugnet nicht Gott, er wird nicht atheisistisch, er ist nicht der Todtengräber der öffentlichen Moralität. Der Rechtsstaat gehört nicht einer einzelnen Konfession, sondern allen Konfessionen, insofern er jede verteidigt, daß sie nach ihrer Weise Gott verehren könne. . . . Weil der Rechtsstaat die Gewissensfreiheit und die daraus entspringende konfessionelle Gleichberechtigung als seine Grundprinzipien betrachtet, kann er auch nicht verfolgungsfüchtig sein. Demgemäß fordern wir vom Rechtsstaat, daß er uns unsere kirchlichen Angelegenheiten nach unsern Glaubensprinzipien und unserm Gewissen ordnen lasse.

Prag, 28. Juli. „Narodni Listy“ melden: Unlängst wurde eine Nonne im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Karolinenthal wegen Verletzung des Keuschheitsgelübdes von der Klosterpriorin zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt und erbenkte sich im Klostergefängnis. Vor 14 Tagen hat das Begräbniß derselben stattgefunden. Nachträglich wurde jedoch die Ausgrabung und Obduktion der Leiche vorgenommen, bei welcher sich herausstellte, daß die Nonne sich im vierten Monate der Schwangerschaft befunden habe.

Kraau, 27. Juli. Die Untersuchung im Kloster St. Anna in der Karolinenthal wegen Verletzung des Keuschheitsgelübdes von der Klosterpriorin zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt und erbenkte sich im Klostergefängnis. Vor 14 Tagen hat das Begräbniß derselben stattgefunden. Nachträglich wurde jedoch die Ausgrabung und Obduktion der Leiche vorgenommen, bei welcher sich herausstellte, daß die Nonne sich im vierten Monate der Schwangerschaft befunden habe.

Schweiz.

Bern, 26. Juli. Im Nationalrathe ist die Frage der Konzessionserteilung für die Gotthard- und Splügen-Bahn ohne alle Diskussion durch Bestimmung zu dem ständeräthlichen Vertagungsbeschlusse entschieden worden. Nur ein Redner, Hungerbühler von St. Gallen, sprach nach der Berichterstattung der Kommission mit kurzen Worten die Hoffnung aus, daß man im Herbst, wenn die Bundesversammlung Behuf der Berathung der Frage außerordentlich einberufen sein würde, die Rechte der Splügenbahn-Konzessionäre eben so gut vertreten werde, wie die der Gotthardbahn-Konzessionäre. Heute verhandelte der Nationalrath eine von dem Abg. Jenny aus Glarus gestellte Motion, dahin gehend, daß der Bundesrath, bevor mit der Fabrication des Wetterli-Repetirgewehres fortgefahren werde, Massenproben mit verschiedenem Repetirgewehr- und Hinterladersystem anordnen solle. Die Mehrheit der Kommission, Berichterstatter Stämpfli von Bern, beantragte Nichtzutreten; eine Kommissionsminderheit dagegen, Berichterstatter Delarageaz von Lausanne, wollte die Motion erheblich erklären und den Bundesrath einladen, mit vergleichenden Schießversuchen fortzufahren, bis man ein besseres Repetirgewehr erhalten, das an die Stelle des bereits eingeführten Hinterladers treten könne. Als Abstimmungsergebnis ergab sich die Annahme des Mehrheitsantrags. Aus den Verhandlungen des Nationalrathes sei noch bemerkt die Ertheilung der Konzession für die Nigi-Bahn.

Italien.

Florenz, 27. Juli. Das Parlament wird demnächst einberufen werden, um das Schließungsdekret mitgetheilt zu

erhalten. Die „Opinione“ widerlegt das Gerücht, Lamarmora sei mit einer Mission nach Oesterreich betraut gewesen.

*** Florenz, 28. Juli.** Man meldet aus Rom, daß der Papst den politischen Berurtheilten Bagliani, Castellazzo und Marangoni begnadigt und ihre Strafe in die der Verbannung umgewandelt hat.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. (Köln. Ztg.) Der Ministerpräsident des Staatsraths, Marquis de Chasseloup-Laubat, hat den Entwurf zum Senatsbeschlusse bereits fertig und wird ihn morgen im Ministerrathe vortragen. Die Hauptmodifikationen, welche an der Organisation des Gesetzgebenden Körpers angebracht werden sollen, sind folgende: Ernennung des Präsidenten und der Vizepräsidenten, welche bis jetzt der Kaiser vornahm, durch den Gesetzgebenden Körper selbst, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die Ernennung des Präsidenten vom Kaiser bestätigt wird; vollständige Wiederherstellung des Interpellationsrechts, was bisher bekanntlich nur mit Ermächtigung der Abtheilungen ausgeübt werden konnte; Amendementsrecht ohne Intervention des Staatsraths, dem die Verbesserungsanträge bekanntlich bisher zur Begutachtung vorgelegt werden mußten, ehe sie der Gesetzgebende Körper diskutieren durfte; Ermächtigung für den Gesetzgeb. Körper, motivirte Tagesordnungen zu erlassen; Abschaffung der Bestimmung, welche die Mitglieder der Gerichte und einige andere Beamte wahlunfähig machte. Von der Ministerverantwortlichkeit und dem Rechte des Gesetzgeb. Körpers, selbständige Anträge zu stellen, soll in dem Senatsbeschlusse nicht die Rede sein. Was den Senat anbelangt, so sollen dessen Sitzungen in Zukunft öffentlich sein und die Journalisten im Sitzungssaale desselben eine Tribüne erhalten. Ob die Anzahl der Mitglieder dieses Staatskörpers vermehrt werde, weiß man noch nicht. Noch erfährt man, daß Rouher während der Diskussion über die Reformen im Senate nicht präsidiren soll. Er wird nur die Session eröffnen, eine Lobrede auf Troplong, seinen Vorgänger, halten, und dann an den Vizepräsidenten Boudet den Vorsitz abtreten.

Außer Napoleon de Chamagny hat auch noch ein anderes Mitglied der Majorität, nämlich Chesnelong, Abgeordneter der Nieder-Pyrenäen, gegen die Behauptung protestirt, daß die fünfundsünfzig Mitglieder der Majorität es bereuten, das Interpellationsgesetz des linken Zentrums unterschrieben zu haben. Hr. Lullier, der bekannte Marineoffizier, der wegen einer Dürre, die er Paul de Cassagnac gegeben, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und am 1. August seine Strafzeit abgesehen hat, wird neuerdings, und zwar wegen Beledigung des Marineministers verurtheilt. Er hat sich Jules Favre, Gambetta und Laurier zu Vertheidigern erwählt.

Das neuerdings erlassene Dekret, welches dem Generalstabschef die neue Kräfte sichert, indem es die Zahl der reglementsmäßigen Schüler der Generalstabs-Schulen um die Hälfte vermehrt und diese Ueberschuss in Friedenszeiten als Offiziere in die übrigen Waffengattungen eintreten, im Kriegsfall aber in den Generalstab wieder zurückkehren läßt, scheint, abgesehen von der Vermehrung des Generalstabs, dessen Offizierkorps nicht mit Unrecht für unzureichend galt, nur ein Schritt weiter auf der vom Marschall Niel schon längst eingeschlagenen Bahn zu sein, das System des Avancements in der Armee nach der Anciennetät mehr und mehr durch das der freien Wahl zu ersetzen, d. h. das Offizierkorps zu verjüngen und zu verhindern, daß die höheren Offizierstellen nur von Graubärten erreicht zu werden vermögen. Zu diesem Zwecke setzt dieses Dekret fest, daß das beim Generalstabe sehr schnelle Avancement in den Leutnants- und Kapitänchargen diesen überzähligen Generalstabs-Offizieren zu Gute komme, die, wenn sie einmal Kapitane geworden, dann in verhältnißmäßig sehr jungem Alter bei den Truppentheilen, denen sie zugetheilt wurden, mitrangiren und dann ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechend leichter und schneller aufzurücken bestimmt sind. In der Armee selbst ist man natürlich vielfach mit dieser Bevorzugung der kenntnißreichen Generalstabs-Offiziere nicht recht zufrieden, um so mehr, als durch dieses Verfahren das Ansehen der unteren Chargen solcher Leute, die von der Pike an gebildet und die ja in der französischen Armee nicht selten waren, ungemein erschwert wird, so daß das alte Axiom, daß jeder französische Soldat seinen Marschallstab im Kornißer trage, bald eine Legende geworden sein dürfte. Das Niel'sche Streben scheint aber ganz darauf gerichtet zu sein, mutatis mutandis gewisse in der preussischen Armee längst bestehende Einrichtungen, welche wissenschaftlichen Kenntnissen eine gewisse Bevorzugung einräumen, auch in der französischen Heere nach und nach einzuführen.

*** Paris, 28. Juli.** Der „France“ zufolge wird die Begründung des Senatskonsult-Entwurfs wahrscheinlich nächsten Samstag in der Sitzung des Ministerraths in St. Cloud verlesen werden. Die erste Sitzung des Senats am Montag, bei welcher Hr. Rouher den Vorsitz führen wird, wird ausschließlich zur Konstitution des Bureau's verwendet werden. Später werden sich die Senatoren in den Bureaus versammeln, um die Mitglieder der Kommission zu wählen, welche den Entwurf des Senatskonsults zu prüfen hat.

Diejenigen Mitglieder des Senats, welche der „Patrie“ zufolge beabsichtigen, sich bei den Beratungen des Senatskonsults zu betheiligen, sind die H. Bonjean, Hubert-Delisle, Goulhot de St. Germain, Boivin-Villiers, de Butenval, Dariste, Rouland, de Vailles, Dumas, Quentin-Bauchard, Béhic, Lefèvre-Durville, de Montque, Leroy de St. Arnaud, Boulay de la Meurthe. Die Verlage wird vorzugsweise von den H. Delangle, de Sarriges, Ferdinand Barrot, Lagueronnière, de Royer und Monier de la Sizeranne verteidigt werden. Diejenigen der Senatoren, welche sich am wenigsten günstig für die Reformen zeigen, sind die H. Varabit, Lacaze, Baron Dupin und Eug. d'Aguesseau. Ueber die Haltung, welche Hr. v. Maupas und der Herzog v. Persigny bei der Angelegenheit beobachten werden, weiß die „Patrie“ nichts Näheres. Eben so wenig über die des Prinzen Na-

oleon, der sich aber wahrscheinlich zu Gunsten der parlamentarischen Partei und der Demokratie aussprechen wird.

Die „Opin. Nation.“ schreibt: Der Fürst de La Tour d'Auvergne beschäftigt sich in jetzigem Augenblick mit der Abfassung der Instruktionen für unseren Botschafter in Rom in Bezug auf das künftige Konzil. Diese Instruktionen, welche die vollständige Freiheit der Beratungen der ökumenischen Versammlung, sowie die Unabhängigkeit des heil. Stuhles zur Grundlage haben sollen, geben zugleich zu einer wichtigen diplomatischen Korrespondenz zwischen dem Kabinett der Tuilerien und den Kabinetten der andern katholischen Mächte Veranlassung. — Der Marquis v. Banneville wird auf den 3. Aug. aus Rom erwartet.

Dem „Constitutionnel“ zufolge hat Don Carlos Fontainebleau verlassen und sich nach Süden gewendet.

Der Kaiser hat gestern Nachmittag 2 Uhr den Erfinder der Straßenlokomotiven auf einer Schiene, Hrn. Parafat, in Audienz empfangen und zeigte sich sehr befriedigt von den Plänen, welche Letzterer ihm vorlegte. Er entließ ihn, indem er ihm das Versprechen gab, in nächster Zeit seine kleine Eisenbahn bei Raincy in Augenschein nehmen zu wollen.

Heute fand zugleich mit dem gewöhnlichen Mittwoch-Ministerrath Vereinigung des Geheimen Raths statt. — Der Kaiser hat heute eine Depesche an den Präsidenten der Verein. Staaten gerichtet, um ihn wegen der Botsendung des unterseeischen amerikanisch-französischen Kabels zu beglückwünschen. — Rente 72.15, Cred. mob. 206.25, ital. Anl. 55.65.

Spanien.

*** Madrid, 26. Juli.** Die „Mad. Ztg.“ enthält heute folgende offizielle Mittheilung der Regentenschaft des Königreichs:

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli haben sich einige karlistische Banden in der Provinz Ciudad-Real gezeigt. Die Militärbehörde gab der Gendarmarie Befehl, sich zu konzentriren und ließ eine Kolonne unter dem Kommando des Bataillonschef Tomasselli, bestehend aus drei Kompanien vom Regimente Aragón, einer Eskadron Artillerie und einer Abtheilung vom Infanterieregiment Pavia, dem Feinde entgegengehen. Die Kolonne erreichte und schlug die Aufständischen am Abend des 24. bei Piedra Buena; sie wurden von Gabecilla Sabariego angeführt. Die Bande verlor mehrere Tode und Verwundete, unter Erstereu befindet sich der ehemalige karlistische Oberst Agapito Casayo, unter Letztereu der Chef Sabariego; der Leutnant, welcher die Infanterie kommandirte, ward verwundet. Den Gendarmen von Sicon und Piedra Buena, die überrascht worden waren, gelang es, mit ihren Waffen zu entkommen. Die Regierung hat die nöthigen Truppen in die Provinz Ciudad Real abgeschickt, um die Bewegung niederzuschlagen. Im übrigen Spanien ist die Ruhe vollständig. — Der Gouverneur von Zamora meldet, daß er die Bataillonschef der Freiwilligen der Freiheit dieser Stadt empfangen hat, welche vom lebhaftesten Enthusiasmus besetzt sind. Sie erklären, daß sie bereit sind, die Regierung in Allem und überall zu unterstützen. Die Freiwilligen schlugen der Regierung vor, sie zu mobilisiren, wenn dies für die Vertheidigung der Freiheit nöthig sein sollte.

*** Madrid, 27. Juli.** Die letzten Nachrichten von der karlistischen Bewegung sind für die Regierung sehr beruhigend. Die Banden, welche in die Mancha erschienen waren, befinden sich in vollständiger Auflösung. Die zahlreichste, welche Sabariego kommandirte, ist jetzt auf 50 reduziert. Man betrachtet die Bewegung als vollständig mißglückt.

Griechenland.

Athen, 18. Juli. (A. Z.) Die Königin und der neugeborne Prinz befinden sich, laut Berichten aus Corfu, wohl auf. Von allen Seiten liefen telegraphische Glückwünsche ein, unter andern auch vom Sultan und vom Patriarchen von Konstantinopel. Der in Corfu eingetroffene Großfürst Konstantin, der Vater unserer Königin, soll als Taufpathe dem Prinzen den Namen Alexander ertheilen, der König wird noch den Namen Georg zufügen, und wie der Kronprinz Herzog von Sparta geworden ist, soll nun dieser zum Prinzen von Corfu gemacht werden. Aus England ist eine Amme verschrieben, wie dies auch für den ersten Prinzen geschah, dessen Ammen aber vier- oder fünfmal gewechselt wurden. — Die zehn Abtheilungen, in welche die Kammer beauftragt der Verfassung der Wahlprüfungs-Berichte eingetheilt war, haben ihre Arbeiten vollendet und dem provisorischen Präsidium die Berichte über 62 Wahlen übergeben. Die Wahlen von vier Demeu Korinths sind annullirt, beide Wahlen Kumunduros' hingegen, die von Messenien und die von Detylos, bestätigt worden. Dagegen haben sich die Komitees' dahin ausgesprochen, daß sie sich nicht für kompetent halten, über die Gültigkeit der doppelten Wahl zu entscheiden, sondern daß dies Sache des Kammerplenums sei.

Großbritannien.

*** London, 27. Juli.** Sitzung des Oberhauses vom 26. Juli.

Den formellen Abschluß fand die irische Kirchenangelegenheit im Oberhaus, wo mit dem üblichen Zeremoniell kurz nach 4 Uhr der Bill die königl. Genehmigung ertheilt wurde. In Abwesenheit der Königin war wie gewöhnlich eine Kommission mit der Ankündigung betraut und auf dem Papier stand eine stattliche Reihe Namen zu lesen: der Prinz v. Wales, der Herzog v. Edinburgh, der Herzog v. Cambridge und der Erzbischof von Canterbury, der Herzog v. St. Albans, der Lordkanzler und Lord de Tabley hatten insgesammt den Auftrag erhalten, allein nur die drei letztgenannten erschienen, um sich der Pflicht zu entledigen, und auch diese wirkliche thätigen Kommissionäre nahmen auf den für sie bereitgestellten Sigen vor einem vollständig leeren Hause Platz. So sehr ist der letzte Akt, welcher einer Vorlage Gesetzskraft ertheilt, zur bloßen Förmlichkeit zusammengeschrumpft. Vom Unterhaus war dem Herkommen gemäß der Sprecher herbeigeföhren und erschien an der Barre des Hauses, umringt von einer ziemlich Anzahl meist neuer Mitglieder. Sonst waren außer einem halben Duzend Damen keine Zuschauer anwesend. Eine Reihe anderer Bills wurden ebenso wie die Kirchenbill bei dieser Gelegenheit formell bestätigt, aber die letztere erhielt den Vortrang, und als ihr Titel verlesen und die traditionelle Formel „La reine le veut“, unter lautlosem Schweigen ausgesprochen war, hatte die große Frage

der vorjährigen und der diesjährigen Session ihre endgültige Lösung zu finden.

London, 28. Juli. Aus Nachrichten von Paraguay unterm Datum des 20. Juni, die der „Hipparchus“ mitgebracht hat, geht hervor, daß drei Mitglieder der provisorischen Regierung von Paraguay in Asuncion getödtet worden sind.

Bermischte Nachrichten.

In Lindau hatte man dieser Tage Gelegenheit, die ersten Versuche mit dem Wasser-Velocipede zu beobachten. Ein dortiger Kaufmann hatte sich in den Besitz eines solchen gesetzt und damit eine Fahrt nach dem Badeschachen auf dem See unter dem Eisenbahndamm hindurch gemacht. Es ist sehr leicht manövrierbar und vollkommen sicher. Die zahlreichen Badegäste des See besuchten und beliebten Schachenbades konnten sich hinlänglich daran ergötzen.

Gießen, 27. Juli. (Fr. Z.) Dem Vernehmen nach hat Dr. theol. Dillmann einen Ruf an die Stelle Hengstenberg's in der theologischen Fakultät zu Berlin erhalten.

Hannover, 23. Juli. (Hannov. Bl.) Die orthodoxe Geistlichkeit hat auf der am 21. d. abgehaltenen Bezirksynode zu Esen das Stärkste gewagt, was sie bis jetzt unternommen; sie hat die anderen als sie denkenden Mitglieder der Landeskirche (Mitglieder des Protestantischen Vereins) für Kezer erklärt und sie aus der Bezirksynode ausschließen lassen. Dieser Beschluß der Synode ist übrigens auf Grund der Synodalordnung von 1864 null und nichtig.

In den Tagen des 25., 26. und 27. Juli hat die 14. allgemeine sächsische Lehrerverammlung in Meerane getagt. Es haben über 1200 Lehrer daran Theil genommen und dabei durch die Wahl der freisinnigen Pädagogen, Direktor Vertholt aus Dresden und Dr. Panitz, Landtags-Abgeordneter von Leipzig, ihre eigene freisinnige Richtung geltend gemacht.

Von dem verehrten Senior der deutschen Volkswirthe, Geh. Rath und Prof. Dr. Karl Heinrich Rau, erscheint so eben (Leipzig und Heidelberg, G. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung, 1869) in achter vermehrte und verbesserte Ausgabe die II. Abtheilung seiner „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“. Der Verfasser hat, wie auch bei allen früheren Ausgaben, die fortschreitende Fachliteratur bis auf den neuesten Tag reichlich berücksichtigt, und nicht bloß in den literarisch-wissenschaftlichen und statistischen Anmerkungen. Namentlich hat das fünfte Buch, welches von den „hervorbringenden Gewerben“ handelt, Bereicherungen erfahren. (Köln. Ztg.)

Schleswig, 25. Juli. Ueber die Jdsiedelfeier bringt die Flensburger „Nordb. Ztg.“ folgenden Bericht: Sechs Uhr Morgens ruft uns die Revulle zum Aufbruch. Wir begeben uns an die Bahnhöfe, um die Gäste zu empfangen. Wie gestern bei Hunderten, kommen sie heute bei Tausenden von Nord und Süd. Beim alten Bahnhof entleert eine Lokomotive; Wagen werden beschädigt, aber die Gäste steigen unverletzt aus, kein einziger hat Schaden genommen. Das früh bereite Mittagmahl wird um 11 Uhr eingenommen und Alles bewegt sich nach der Freiheit, wo die Aufstellung stattfinden soll. Wohl 60 Banner bezeichnen die Stellen, wo die einzelnen Vereine stehen; alphabetisch sind sie geordnet. Der Major v. Brodenhus übernimmt das Kommando und der Zug setzt sich in Bewegung. Born die Regimentsmusik der hier garnisonirenden Husarenabtheilung, darauf die berittene Bürgergarde, die Turnerfeuerwehr, die Turner und der Vorstand des Kampfgenoßenevereins in Schleswig. Die Marschkolonne geht 4 Mann hoch durch die Straßen der Stadt. Die Musikkorps sind zwischen den Vereinen zweifach verteilt. Der Zug erreicht die Schauffeer und die Kampfgenoßenen bestiegen die bereitgestellten Wagen, die aber nicht ausreichen, um sie Alle aufzunehmen; viele müssen den Marsch zu Fuß machen. Bedeutend später, als beabsichtigt war, gelangt der Zug nach der Stätte des Festmahlens. Um dasselbe herum nehmen die Vereine ihre Aufstellung. Feierlich schallt das Lied „Wie Gott mich führet, will ich gehn“, gesungen von viel Tausend Stimmen unter trefflicher Musikbegleitung durch die weiten Gefilde. Der Pastor Schnitzger bestiegt die Rednerbühne und führt sein Thema: „Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus“, in würdiger, der Erinnerung des Tages entsprechender Weise aus. Nachdem die zwei ersten Verse des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen, verliest der Kantor Strathmann die Denkschrift. Während der Verlesung derselben in das Fundament singt die ganze Versammlung: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“. Einige Schlussworte, gesprochen von dem Vorsitzenden des Bororis, Art in Altona, beschließen die eigentliche Feier. Es war ein sehr guter Einfall von dem Vorstande gewesen, daß die Kampfgenoßenen nach beendeter Feier in dem Festlager sich nach Wassergattungen und Truppentheilen gruppirten. Hier erst gab es Gelegenheit, manden alten Kameraden wieder zu finden, den man in der zu großen Menge nicht hatte entdecken können. Die Zahl der versammelten Kampfgenoßen mag 5000 betragen haben; die ganze Versammlung mochte aus 8000 Köpfen bestehen. Kein Witzon hat die Festfreude gekühdert. Jeder einzelne Akt des Festes ist in würdiger und angemessener Weise vollzogen worden. Jeder Festtheilnehmer wird dieses Tages als eines schönen Festtages sein Lebenlang gedenken. Heute Abend ist die Stadt außerordentlich belebt. Alle öffentlichen Lokale sind gefüllt. In späteren Stunden füllen sich die Gassen. Die meisten Kameraden begeben sich nach dem Bahnhofe, um mit den Ertragsgütern, welche um resp. 11 und 12 Uhr abgelassen wurden, die Heimreise anzutreten.

Berlin, 28. Juli. Der Fackelzug der Studenten zu Ehren Humboldt's ist trotz der unglücklichen Witterung gestern Abend mit großem Glanze (500 Fackelträger) und unter großer Theilnahme des Publikums verlaufen, worauf ein Comers folgte.

Wien, 26. Juli. In der heutigen letzten Sitzung des Journalisten-Tages wurde bezüglich des Antrages wegen Errichtung einer Altersversorgungsanstalt für Journalisten beschlossen, den Vorort um Mittheilung des Statutes des Wiener Journalistenvereins „Concordia“ an alle Zeitungsredaktionen zu ersuchen. Durch Affirmation wird Wien zum Vorort gewählt. In den Ausschuss wurden gewählt: „Neue freie Presse“, „Presse“, „Fremdenblatt“, „Bänderer“, „Lageblatt“, „Börsliche Zeitung“, „Volk-Zeitung“, „Zukunft“, „Breslauer Zeitung“, „Neueste Nachrichten“ und „Frankfurter Zeitung“. Zum künftigen Vorort wurde Frankfurt gewählt. Der Antrag wegen Preisverfolgungen wird dem Vorort zur weitem Verhandlung zugewiesen, ebenso die ältern Anträge wegen der Inseratenbureau's. Bezüglich der Aufhebung des Inseratenstempels wird nach langer Debatte ein Vermittlungsantrag angenommen, welcher den Zeitungsstempel, Inseratensteuer und die Postabgaben als Hemmnisse erklärt und den Vorort

beauftragt, auf deren Aufhebung hinzuwirken. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Bei dem Banquet, welches der Wiener Gemeinderath zu Ehren der Journalisten veranstaltet hatte, wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, darunter von Dr. Kletke auf den Kaiser, vom Bürgermeister Dr. Felder auf die freie Presse; Bittelsoffer brachte ein Hoch auf die kommunale Vertretung Wiens. Nach Dr. Stein (Breslau), welcher die glänzenden Fortschritte Oesterreichs hervorhob, ergriff der Minister des Innern Dr. Giskra das Wort. Der Minister betonte, daß er sich stets in geistiger Genossenschaft mit jeder freien Bewegung auf dem Gebiete der Presse gefühlt habe, und daß er sich heute als Mitglied einer parlamentarischen Regierung den anwesenden Vertretern der Presse näher fühle als je; die parlamentarische Regierung habe ihren Halt nur in der öffentlichen Meinung, sie dürfe sich derselben nicht verschließen, sondern müsse sie zu erforschen und zu ergründen suchen. Der Minister drückte den Wunsch aus, daß die Presse, welche die öffentliche Meinung täglich beeinflusse, auch jederzeit ein reiner Ausdruck der geläuterten öffentlichen Meinung sei, und schloß mit einem Hoch auf das Wohl der Männer, welche diese männlich und würdig vertreten. Die Rede wurde mehrfach mit reichlichem Beifall begleitet. Morgen findet ein Ausflug nach Märzschlag statt.

Wien, 26. Juli. Die Sommermonate sind die Zeit des fahrenden Komödiantentums, der Gastspiele. Einen solchen — ich weiß nicht, ob auf Engagement abzielenden Gastrollen-Gyklus hat hier der Hr. Abgeordnete Liebnicht eben eröffnet und zwar debütierte er gestern in einem zu künstlichen Schaukellungen sehr geeigneten Bierlokale vor der Linie — vorunter nicht der Aequator, sondern der Wendekreise der Mauchshranken zu versehen — als Volkseredner. Vorerst benutzte Hr. Liebnicht die tropische Mittagshöhe, um seine Wäsche, die er mit Hr. J. B. v. Schweiger hatte, zum Trocknen aufzuhängen. Dann sprach er von seinem Freunde Bebel, mitten durch zog sich die landesübliche sozialdemokratische Sauce. Alles das ließ die Versammlung, die in ihrer Mitte einige bewährte Kunstkräfte zählte, kalt. So besieg dann Hr. Liebnicht das Schlappfell der hohen Politik. Natürlich kam gleich der Krieg von 1866 auf's Tapet. „Aus den blutgetränkten Feldern Sadowa's läßt Redner „Oesterreichs Freiheit, Preußens Armut, Knechtschaft und Schmach“ emporsprechen. Dieses Tagesvielerläschchen ist einigen Zuhörern denn doch „zu dick“, indeß belehrt sie ein vielstimmiges „Hinaus mit ihnen“ alsbald eines Besseren. So decretirt denn Hr. Liebnicht, daß Oesterreich zu Deutschland zurückkehren müsse, aber nicht zu dem Deutschland Bismarck's, sondern „zu einem freien auf demokratischer Grundlage“ und dieses sei bedingt, durch den „Sturz Bismarck's“. Während nun die Versammlung erwartet, daß der Debutant sofort die Geyre haben werde, den „Sturz Bismarck's“ in Szene zu setzen, macht derselbe plötzlich einen salto mortale und springt auf den Eisenacher Kongreß über, wo er eine größere Vorstellung veranstalten werde, zu welcher hiermit die gezielte Einladung geschieht. Zwar werde sein Konkurrent Schwelger dort Aufhebungen arrangiren, aber die Sitzung der Partei wird doch stattfinden — e pur! Jetzt wurde Hr. Liebnicht interpellirt: Was es denn mit Jacoby sei? Antwort: Jacoby gehe zwar nicht so weit, wie die „Partei“, aber im Kampfe gegen die Bourgeoisie sei er ein schätzbarer Bundesgenosse. Frage: Was ist's mit Schütz-Delitsch? Antwort: Der sei mausetödt, habe keine Anhänger. Und nun geht es wieder von Neuem los und zwar zunächst über Berlin, „die Citadelle der Knechtschaft“, den „Hauptstein“. Auf Berlin hat Redner einen Zahn. Aber er bleibt nicht dabei: „Alles muß ruiniert werden! Auch das hierländische Bürgerministerium wird in die Arbeit genommen, allerdings mit einer Schonung, welche die Anwesenheit der zwei Polizeikommissäre rüthlich erkennen läßt, die dem Redner ohnehin schon früher in's Wort fielen. Auch dieses wird mit dem Sturze bedroht, wenn es fortjährt so „schlimm“ gegen die Arbeiter zu sein. Da sich kein anderer Redner findet, so nimmt Hr. Liebnicht „zum Schluß“ wieder das Wort, diesmal um die Schweiz und Amerika als das Eldorado der Freiheit zu schildern. Schweifend verläuft sich das Auditorium und Hr. Liebnicht nimmt das erhebende Bewußtsein mit sich, nun auch „an der schönen blauen Donau“ Boden gefunden zu haben.

Der Klosterrevuel in Krakau. Der „Presse“ schreibt man unterm 26. Juli von hier: „Um nicht die Unterjochung zu vereiteln, muß ich mich enthalten, nähere Details über die gegenwärtige Sachlage zu melden. Das interessanteste Ereigniß für heute ist die Entdeckung des Urhebers der ersten anonymen Anzeige. Es ist dies ein gewisser Herr Gonsierowski, Eigentümer eines hiesigen Informationsbureau's, der dem Strafgericht die Anzeige machte, er sei der Schreiber jenes anonymen Briefes gewesen, der dem Bericht von dem schauerlichen Klostergeheimnisse Kunde verschaffte. Gonsierowski wird gerichtlich vernommen werden.“

Nach hier kurzstündigen Gerüchten verhält sich die Sache folgendermaßen: Vater Lewkowitz, ein Karmelitermönch, der lange Zeit in dem Karmeliterinnen-Kloster das Amt eines Reichwärters führte, verließ vor einiger Zeit Krakau, begab sich nach Trzebinia, woselbst er eines Tages in berauschtem Zustande dem dortigen Pfarrer, einem alten, würdigen Geiste, das Geheimniß entdeckte. Dieser verständigte hiezu seinen Cousin Gonsierowski in Krakau, der dem dortigen Gericht und dem Justizministerium gleichzeitig die Anzeige machte. Denken Sie sich nun die sonderbare Verkettung der Umstände! In dem Moment, wo der Schleier der anonymen Anzeige sich zu lüften beginnt und das Gericht nach Demjenigen fahnden will, der in der Trunkenheit die traurige Geschichte ausplauderte, stirbt dieser so wichtige Zeuge! Man meldet nämlich heute, daß diese Nacht, d. i. am 25. d., Vater Lewkowitz im Karmeliter-Kloster zu Czerna bei Krzenowice das Zeitliche gesegnet habe. Beschäftigt sich diese Nachricht, dann könnten alle Nonnen mit Burleigh in Schiller's „Maria Stuart“ ausrufen: „Dieser Mortimer starb uns zu einer geliebten Zeit!“ Der Zustand der Barbara Ubrzyk ist unverändert. Sie spricht immer großen Unsinns zusammen, zerrt aber keineswegs an ihren Kleidern, wie es die Nonnen angegeben haben, um die Entlohnung von Kleidungsstücken, in der sie ihre „Schwester“ gelassen, zu rechtfertigen. Zur Aufnahme der Personenschilderung mußten sich gestern die beiden verhafteten Karmeliterinnen vor dem Direktor der hiesigen Strafanstalt entschuldigen.

Das atlantische Kabel von 1866 hat 130 Meilen von der irischen Küste Schaden genommen, welcher insofern die telegraphische Kommunikation nicht störte. Die Gesellschaft gedenkt die schadhafte Stelle sobald wie thunlich auszubessern. Das Kabel von 1865 ist in gutem Stande.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Juli. Wir sind in der Lage, über die Herbstübungen der Groß-Truppen unsern Lesern Folgendes mittheilen zu können:

Nach Ablauf der im Augenblick eingetretenen Ruhepause, in welcher, gleichwie in früheren Jahren, eine größere Anzahl Soldaten zur Unterstützung ihrer Angehörigen während der Erntezeit in die Heimath beurlaubt ist, nehmen am 11. August die Regiments-Exercitübungen der Infanterie- und Kavalerieregimenter in den betr. Garnisonen ihren Anfang, und folgen sodann die Brigaderecercitien, welche die 1. Infanteriebrigade und die Kavaleriebrigade bei Karlsruhe, die 2. und 3. Infanteriebrigade bei Raftatt vornimmt.

Am 1. Sept. beginnen kleinere Übungen, mit gemischten Waffen und mit Segner, zwischen Langenbrücken, Eppingen und Bretten; hieran reißen sich größere Korpsmanöver bei Eppingen, welche am 11. September beendet sind, so daß am 15. September alle Truppen wieder die Garnisonen bezogen haben werden.

Am 9. September, dem Geburtsfeste Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, werden sämmtliche zu den Manövern ausgerückten Truppen bei Eppingen vereinigt, und findet dortselbst feierliche Parade statt.

Zu Bruchsal siegen im ersten Wahlbezirk bei sehr starker Wahlbetheiligung die Liberalen mit großer Mehrheit; auf den Gegenkandidaten vereinigten auch hier in offenkundiger Weise Rothe und Schwarze ihre Stimmen. Im zweiten und dritten Wahlbezirk siegen die Ultramontanen.

Offenburg, 27. Juli. (B. L.) Die Jhnen gemachte Mittheilung, daß ich als Bewerber zur Abgeordnetenstelle für den Bezirk Oberkirch-Gengenbach aufträte, beruht auf einer müßigen Erkundung, die wohl damit zusammenhängt, daß mich in den letzten Wochen Dienstgeschäfte einige Male in das Reichthal führten. Ich bitte, in Ihrem Blatt gefälligst hievon Notiz zu nehmen. Bedekind, Kreisgerichtsrath.

Diesem Sonntag fand zu Ettenheim eine größere Versammlung der deutsch-freisinnigen Partei statt; über 120 Personen traten dem neugegründeten Bezirksverein bei.

Im Wahlbezirk Säckingen-Schnau-Laufenburg hält man den Sieg der liberalen Partei, wenn auch mit knapper Mehrheit, für gesichert.

Freiburg, 28. Juli. (Bad. Bodztg.) Die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Freiburger Liedertafel ist vorüber, und unter der Leitung des langjährigen Vereinspräsidenten Hrn. Anwalts Buch ganz nach der Ordnung des Festprogramms unter der Direktion des Musikdirektors Velz glanzvoll vorübergegangen. Sonntags, den 25., strömten von allen Landeseckenden Festgäste zusammen und Abends beim ersten Konzert in der großen Kunst- und Festhalle, welche über 3000 Menschen faßt, waren alle Räume des herrlich ausgeschmückten Saales überfüllt. Das Fest wurde mit dem Männerchor von Mozart „D Schützgeist alles Schönen“ eingeleitet, worauf ein Mitglied des Liedertafel-Vorstandes, Hr. Universitätsbibliothekar Dr. Berger, die Festrede hielt, in welcher eine kurze Geschichte der im Jahr 1844 gegründeten Liedertafel, des erfreulichen Wirkens und Schaffens derselben gegeben und insbesondere der ersten Gründer, Hrn. Hofrath v. Wöringen und Hrn. Musikdirektor Heim, sowie der beiden, bei der Reorganisation des in der Revolutionsperiode geschlossenen Vereins besonders thätigen Hrn. Geh. Hofrathes Baumgärtner und Hrn. Musikdirektor Mohr mit dankbarer Berehrung gedacht wurde. In schwungvollen Worten schilderte der als ausgezeichnete Redner bekannte Festredner die Wirkungen des Gesanges auf Bildung und Kunstsinne, auf Herz und Geist und wenn auch (schloß der Redner) der Gesangsverein keine Politik treibe, so sei er doch überall da, wo der Gesang ins Leben trete, dem auf der Liedertafelstafel prägnanten Wahlspruch „Für Gott, Freiheit und Vaterland“ stets treu geliebt. Haydn's großes Oratorium „die Schöpfung“ wurde von einem 132 Stimmen starken Chor und einem über 80 Musiker starken Orchester (darunter Mitglieder des Karlsruher Hoforchesters) ausgezeichnet vorgeführt und namentlich die Solopartien wurden von Frau Hofopernsängerin Braunhofer, Hrn. Schüttly, Hof- u. Kammerorganist von Stuttgart, Hrn. Philipp Meier von hier und Hrn. Hofopernsänger Kürner von Karlsruhe meisterhaft ausgeführt. Der zweite Festtag, der 26., gewährte durch ein zweites großes Konzert in der Festhalle einen Kunstgenuss seltener Art, insbesondere durch zwei neue Produktionen: die im Jahr 1864 erstmals beim Kaiserlichen Sängerfest aufgeführte preisgekrönte Kantate „Velleda“ von Hrn. Kapellmeister Braubach aus Bonn, wobei, außer den oben Genannten, Frau Weiß von hier die Solopartien übernommen, und eine „Friedenshymne“ für gemischten Chor und Orchester, welche wir einem vaterländischen Komponisten, Hrn. Karl Geier, von hier, zu danken hatten, und welche beide Kompositionen mit großem Beifall aufgenommen wurden. Nach diesem Konzert vereinigte ein Banquet in der Halle die Sänger, Musiker und mehrere hundert Festgäste in freudiger Feststimmung und übersprudelnder Heiterkeit, wo es selbstverständlich an Gesängen, Musikvorträgen und ersten und heitern Tischreden nicht fehlte. Als bei einer der letztern ein Beschluß des hohen Senats der Universität Freiburg verlesen wurde, wornach aus Anlaß des heutigen Festes dem Hrn. Velz für seine Verdienste um Förderung der Musik in den hiesigen höhern Lehranstalten der Titel als „akademischer Musikdirektor“ verliehen wurde, ward ein stürmischer Jubel hervorgerufen. Ein glänzender Festball am 27. Abends im Saale der Harmoniegesellschaft benutzte in wahrer Harmonie das vollkommen gelungene, durch Kunst und allgemeine Heiterkeit sich auszeichnende 25jährige Stiftungsfest und Jubelfest unserer Freiburger Liedertafel.

Auf Sonntag den 22. August ist eine größere deutsch-freisinnige Versammlung zu Billingen in Aussicht genommen. Derselben werden die H. Schard und Kieser, sowie Hr. Abg. Hölder aus Stuttgart beizwohnen.

Frankfurt, 29. Juli. — Uhr — Min. Nachm. Deurr. Kreditaktien 297 1/2, Staatsbahn-Aktien 415, Silber-Rente 59 1/2, Steuerfreie —, 1000 Loose 84 1/2, Deurr. Valuta —, 4 proz. bad. Loose —, Amerikaner 88, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

28. Juli	Barometer.	Thermometer.	Windgeschwindigkeit in Procenten.	Windrichtung.	Himmelszustand.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27° 10,2"	+14,1	0,80	N.	w. bew.	Sonnensch., warm
Mittg. 2	27° 9,6"	+22,4	0,46	S.W.	"	"
Nachts 9	27° 8,9"	+17,4	0,72	D.	"	warm

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

